

Domprediger i.R. Friedrich-Wilhelm Hünnerbein,

12.Sonntag nach Trinitatis, 30. August 2020, 10 Uhr

Predigt über 1. Korinther 3, 9–17

Der verordnete Predigttext für heute steht im 1. Brief des Apostel Paulus an die Gemeinde in Korinth Kapitel 3,9-17:

9Der Apostel schreibt: Wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Acker-feld und Gottes Bau. 10Ich nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. 11Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

12Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, 13so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird's klarmachen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen. 14Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen. 15Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch.

16Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? 17Wenn jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben, denn der Tempel Gottes ist heilig; der seid ihr.

Herr, öffne uns die Ohren und das Herz, dass wir hören, was du uns sagen willst.

Liebe Gemeinde,

„Auf diese Steine können sie bauen.“ So verheißungsvoll warb eine Bausparkasse. Ein Hausbau ist ein Kinderspiel.

Dieses Motto lädt zum Nachdenken ein im Blick auf unser eigenes Leben.

Worauf kann oder darf ich bauen? Von wem möchte ich mir helfen lassen?

Oder habe ich überhaupt keine eigene Entscheidungsfreiheit, sondern werde in eine Welt gesetzt, in dem so vieles vorgegeben ist?

Mein Umfeld, meine Familie in ihrem sozialen Milieu. Das Land, in dem ich lebe. Ja, auch die Religion. Einmal Jude, immer Jude. Einmal Christ, immer Christ. Einmal Muslim, immer Muslim. Einmal religionslos, immer religionslos.

Wir wissen, wie schwer es ist, aus diesem oder jenem vorgegebenen Weg aus zu scheren. Oft ist es mit Auseinandersetzungen mit meiner Umwelt verbunden. Bis hin, dass andere meinen, ich dürfte dies oder das nicht ändern: Wenn du dich änderst, dann sind wir getrennte Leute. Sogar auch heute in manchen Ländern: Wenn du deine Religion änderst, dann ist dein Leben nichts mehr wert. Bist du „vogelfrei“.

Was trägt? Was hält mich? Worauf baue ich mein Lebenshaus? Die äußeren Voraussetzungen spielen schon eine Rolle. Aber ich kann mich nicht immer hinter Dingen verstecken, die ich scheinbar nicht ändern konnte.

Ich kann mein Leben – wie man so sagt – in die Hand nehmen.

Wichtig ist, dass ich mich selbst immer von neuem frage:

Hast du noch einen festen Grund, einen festen Halt oder ruderst du nur noch herum, wirst hin und her geworfen, kannst dich nicht entscheiden.

Lässt mit dir geschehen.

Nehmen wir zum Beispiel Paulus.

Er war ein frommer Jude. Erzog in im Glauben seiner Eltern. Ganz dabei. Hundertprozentig überzeugt.

Er will seinen Glauben schützen, auch gegen diese kleine neue Sekte, die später „Christen“ genannt werden. Er verfolgt sie, weil sie mitten in seinem Volk, in seinem Glauben entsteht. Es wird ganz bildlich berichtet, dass er „schnaubte mit Drohen und Morden“. Auch wenn es vielleicht nicht ganz so schlimm war, er machte es auf jeden Fall der ersten Gemeinde sehr schwer.

Und dann geschieht etwas, was er nicht eingeplant hatte, was für ihn grundlegend lebensverändernd wird, was aber seine Begleiter und erst recht seine Eltern und Freunde überhaupt nicht nachvollziehen können.

Jesus begegnet ihm: „Warum verfolgst du mich?“ hört er.

Sie können hier im Dom oben rechts die Szene dargestellt sehen, wie Lukas sie sich vorgestellt hat.

Paulus schreibt in einem seiner Briefe nüchterner:

„Jesus offenbarte sich mir.“

Dieser Mensch bekehrt sich – d.h.: er krempelt sein Leben um. Er wird Christ. Er kann nicht anders. Sein Leben verändert sich grundlegend. Der, der aus seinem tiefen Glauben heraus Menschen jagte, wird nun selbst der Gejagte. Der, der misstrauisch beobachtete, wird misstrauisch beobachtet, so können wir in der Apostelgeschichte lesen. Ist seine Bekehrung vielleicht nur eine Finte, um zum engsten Kreis der Christen vorzustoßen? Also ein verdeckter Ermittler? „Sie fürchteten sich alle vor ihm und glaubten nicht, dass er ein Jünger, ein Christ wäre“, heißt es.

Paulus suchte kein neues Fundament für sein Leben. Es wird ihm gegeben.

Doch er muss sich positionieren: Möchte ich auf diesem neuen Fundament mein Leben aufbauen oder einfach nur mal sehen, was daraus wird. Warum muss ich mich überhaupt ändern? Paulus kann einfach diesem Ruf nicht ausweichen. -

Wir wissen aus unserer Lebenserfahrung: Manchen Dingen können wir nicht ausweichen. Und manche Veränderungen sind für mich so bindend, dass ich gar nicht anders kann als diesen neuen Weg einzuschlagen.

So geht es Paulus.

Für ihn ist klar: „Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“

Mit diesem Bekenntnis zieht er durch sein Land. Unternimmt große Reisen. Möchte möglichst vielen diese neue, frohe Botschaft verkünden:

Was sucht ihr eure Lebensgrundlage in diesem und jenem, in den vielen Göttern Opfern und Riten. Hört doch, dieser Jesus von Nazareth ist der Grund, das Fundament, der Grundstein auf dem ihr euer Leben aufbauen könnt.

Verlässlich aufbauen könnt.

Dieser Jesus von Nazareth, der Gottes Liebe einem jeden von uns zuspricht, ja sogar gesagt hat, dass wir Gott Vater nennen dürfen. Er ist gekreuzigt worden und auferstanden. Er lebt bei Gott und er lebt bei uns. Er begegnet einem jeden, so wie er mir begegnet ist. Er führt uns zum Vater. -

Paulus gründet in den damaligen großen Städten des römischen Weltreiches neue Gemeinden. Und die Frage wird sehr schnell laut: Müssen wir alle so sein, und leben wie die erste Gemeinde in Jerusalem oder wie es Paulus sagt? Müssen wir zum Judentum übertreten, um Christen zu werden? Was dürfen wir von unseren Sitten und Gebräuchen, von unserem bisherigen Leben mitnehmen in das neue Leben mit Christus? Denn alles war doch nicht schlecht. Und wir haben so viele Ideen.

Und da sind die anderen. Die gewaltig predigen. Deren Argumente auch einleuchten. Die sogar ein wenig gefälliger sind. Du bist ja nicht der Einzige, der Bestimmer, Paulus.

Paulus antwortet in Bildern vom Ackerbau und vom Hausbau:

Der Grund, das Fundament ist festgelegt, aber für den Bau des Lebens der Gemeinde auf diesem Fundament, ist jeder verantwortlich.

So entsteht auf diesem Fundament ein sehr buntes Haus, mit Ecken und Kanten, Abbrüchen und verschiedenen Stilen.

Darüber ist es in der Gemeinde in Korinth zu Streitereien gekommen. Wer hat etwas zu sagen. Wer darf bestimmen. Wem folgen wir nach. Wie leben wir.

Paulus nutzt in seiner Argumentation diese Bilder: „Ihr seid Gottes Ackerfeld.“ Ich, Paulus, durfte euch von Gott und von Jesus Christus erzählen. Gleichsam den Samen in das Ackerfeld säen, der dann aufging.

Oder im zweiten Bild: Ich, Paulus, habe euch das Fundament eures Lebens gezeigt und gleichsam als weiser Baumeister euch Stützpfeiler oder Stützmauern aufgebaut. Aber jetzt seid ihr dran. Egal, wer euch durch die Verkündigung des Wortes Gottes hilft. Namen spielen keine Rolle. Ihr müsst das Gehörte aufnehmen und umsetzen.

Aber eben: Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ Eine andere Grundlage gibt es nicht. Ohne diesen Grund könnt ihr keine Christen sein.

Liebe Gemeinde, wenn wir heute - im Bilde gesprochen - auf das Gebäude Kirche schauen, so können wir den Überblick verlieren. Da gibt es die großen Konfessionen: die orthodoxe Kirche, die römisch-katholische Kirche, die evangelische Kirche. Da gibt es so viele Gruppierungen und andere Gemeinden, die wir Freikirchen nennen. Da geht jeder seinen Weg. Und oft genug meint jeder belegen zu können und zu müssen, dass sein Weg der richtige Weg sei.

Oft genug will der eine den anderen nicht bestehen lassen in seiner Unterschiedlichkeit. Und es schmerzt, dass uns äußere Dinge wichtiger erscheinen als die Gemeinschaft. Wir können aber auch nicht über unseren Schatten springen und Glaubensnormen der anderen einfach übernehmen. Wie schwer das zu leben ist, zeigt ja schon Paulus in seinen Briefen, obwohl damals die christliche Kirche eher noch überschaubar war.

Paulus betont, wenn das Fundament Jesus Christus ist und bleibt, kann der Bau sehr unterschiedlich sein. Er vergleicht es mit verschiedenen Materialien. Sie können nicht unterschiedlicher sein. Aber Gott entscheidet allein, was Bestand hat. Wieder nutzt er ein Bild, das uns eher sehr befremdlich erscheint: Was keinen Bestand hat, wird verbrennen. Und das tut weh. Aber nur das Werk verbrennt, nicht der Mensch. Daraus hat dann die alte Kirche die Lehre vom Fegfeuer entwickelt und die Angst der Gläubigen geschürt und das Gebäude des Ablasshandels aufgebaut. Kauft euch und eure Lieben frei.

„Allein aus Glauben“ – sola gratia – sola fide – so hat Luther dagegengesetzt. Und die grausamen Bilder aus einer überbordenden Phantasie schauen wir uns heute im Museum an.

Wir brauchen die Bilder des Paulus nicht. Wir glauben, Jesus Christus wird uns tragen und bei uns stehen. Auch wenn es sich zeigt, dass unsere Lebenswege verworren und schuldbeladen sind.

Die Suche nach dem richtigen Weg unserer Kirche in unserer heutigen Zeit bleibt. Nur bedingt können uns die Erfahrungen und Bilder der Vergangenheit helfen. Müssen wir neue Pfeiler einrammen?

Vor Jahren hat unsere Kirche sich an Leuchttürmen orientiert, die sie auf festem Grund aufbauten. „Kirche der Freiheit“ und „Kirche im Aufbruch“ waren die Schlagzeilen und Ziele.

Heute ist durch die Corona-Pandemie so vieles nicht mehr anwendbar. 11 Leitsätze: „Kirche auf gutem Grund“ hat die EKD gerade formuliert und alle sollen sich Gedanken machen und diskutieren und fragen: Ist das der Weg, unser Weg heute, den wir gehen sollen? Oder ist es nur ein Holzweg oder ein Strohfeuer? Auch unsere Domgemeinde ist herausgefordert, neue Wege zu suchen im alten, sanierungsbedürftigen Gemäuer unserer Vorfahren, aber auf dem einzigen Grund, der trägt: Jesus Christus.

Wir sind der Tempel Gottes, schreibt Paulus – nicht irgendein noch so großer und wertvoller Bau. Wir alle. So unterschiedlich wir sind. So unterschiedlich wir unseren Glauben leben.

Gottes Geist wohnt in uns. In einem jeden Menschen.

Wenn sich Menschen anmaßen, andere zu zerstören, zu vernichten, zu unterdrücken, die müssen sich vor Gott verantworten.

Jeder von uns ist Gott wichtig, ist heilig. So können wir singen und beten mit dem Hymnus:

„Heilig bist du, Ursprung der Welt. Heilig bist du, Ziel aller Wege. Heilig bist du, ewige Gegenwart.“